

GOTTESDIENST am 19.07.2020 um 10.00 Uhr in Embrach

„Jesu Salbung – was dem Leben Würde verleiht“

Markus 14, 1-9

Pfrn. Katharina Steinmann

Lesung «Markus 14, 1-9»

Predigt

Wenn ich an **Würde** denke, dann kommt mir eine **Frau** in den Sinn. Ich hatte sie in einem Armenviertel in Brasilien besucht. Sie lebte ganz einfach. Sie hatte fast nichts zum Leben. In ihrer Küche stand ein Tisch, zwei Stühle, ein alter Herd. Sonst nichts. Sie lachte mich an, bat mich zu Tisch. Und sie stellte eine Kanne mit süßem Kaffee und zwei Brötchen auf den Tisch. **«Es ist alles, was ich habe»**, sagte sie. Ich merkte, dass ich nicht ablehnen durfte. Es war ihr wichtig, dass sie mich bewirten konnte. Sie freute sich, dass sie mir etwas anbieten konnte, auch wenn es alles war, was sie noch hatte. Sie wollte es mit mir teilen. Alle Armut und alles Dunkle auf dem Weg dieser Frau konnte ihr doch nicht ihre Würde nehmen. Sie strahlte sie von tief innen aus. **Diese Begegnung brannte sich in meine Erinnerung** ein. Ich vergass sie nie mehr. Den Blick, die Anmut, die innere Schönheit, die Grosszügigkeit, die Würde dieser Frau. Sie überstrahlte alles Gebrochene, alle Leere und alle Ohnmacht. Sie war in ihrer Würde und Weisheit um so viel reicher als ich. Es war mir, als hätte Gott in dem Moment mir etwas zeigen wollen.

Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Land besitzen.

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. (Mt. 5, 5.7.8)

Was ist Würde? Was verleiht uns Würde im Leben? Dass die Würde ein Menschenrecht ist, wissen wir. *Die Würde des Menschen ist unantastbar* (Grundgesetzbuch). Ist das so? Es gibt Dinge, es gibt immer wieder Momente, wo die Menschenwürde verletzt wird, mit Füßen getreten. Wo wir uns fern von Sanftmütigkeit und Barmherzigkeit bewegen. Dabei müssen wir gar nicht so weit gehen. Und doch. Wenn wir die Würde des Menschen in Worte fassen wollten. Wenn wir sie zu beschreiben versuchten. Oder wenn wir sie gar malen oder zeichnen müssten – **wie würden wir sie darstellen, die Würde?**

In **der Bibel gibt es eine Stelle, die für mich auf sehr eindrückliche Art und Weise darstellt, was Würde ist.** Es ist die Begegnung von Jesus mit der unbekannten Frau, die ihn kurz vor seinem Tod salbt. Sie salbt seinen Kopf. Es ist eine Begegnung, die leider nicht sehr oft erwähnt und nur sehr selten in der Kunstgeschichte dargestellt wurde.

Es ist zwei Tage vor dem jüdischen Passahfest. Jesus ist mit seiner Gruppe nach Jerusalem gekommen. Seine Verhaftung steht kurz bevor. Jesus selbst erlebt diese Zeit sehr einsam, zerrissen, seinem Körper ist er ein Stück weit ausgeliefert. Im Markusevangelium zittert Jesus und ist sehr menschlich. Er hat Angst und hofft, dass das bittere Ende nochmal an ihm vorübergehen möge.

In diese Situation kommt nun diese **unbekannte Frau und giesst Jesus während dem Essen eine sinnlose Menge vom kostbarsten Öl über den Kopf.** Ich stelle mir vor, dass sie ihn dabei sanft berührte. Jesus schliesst die Augen. Da ist plötzlich nur noch dieser gute Duft. Da ist die Wärme des Öls, der Hände. Wie ein schützender Mantel umhüllt es alle Einsamkeit, alle Zerrissenheit, alles Unerkannt- und Unverstanden-Sein Jesu. Jesus sitzt da und lässt es zu. Er lässt sich beschenken und berühren. Wieviel Gedanken, wieviel muss in seinem Kopf gewesen sein? Und genau dieses Haupt, das später so zerschunden, das später eine Dornenkrone tragen wird, wird nun gesalbt. Wird überschüttet mit Zärtlichkeit, mit Liebe, mit Duft, mit Würde.

Von aussen her, war dies eine unglaubliche Verschwendung. **«Wieviel hätte man für Arme davon tun können?»**, fragen die ernstesten Männer rund um den Tisch. Tatsächlich war der Wert des Öls ein Jahreslohn von einem Arbeiter. Ölungen galten als Luxus. Es war durchaus berechtigt, dass die Männer in der Tischrunde so reagierten.

Jesus entgegnet ihnen nur: **«Sie hat eine schöne Tat an mir getan. Die Armen habt ihr ja allezeit bei euch, und sooft ihr wollt, könnt ihr ihnen wohl tun. Mich aber habt ihr nicht allezeit.»**

Wäre es nicht mit ein paar Tropfen Öl auch gegangen? Musste es das ganze Fläschlein sein? Könnte man weiter fragen.

Dazu ist es interessant zu wissen, dass man im Altertum Gäste salbte zur Erfrischung. Man salbte Tote, um sie zu ehren. Man salbte Kranke, um sie zu heilen. Und man salbte Könige.

Bei Jesus hat der Gastgeber versagt. Er hat Jesus nicht gesalbt. Die unbekannte Frau hat dies übernommen. Und sie hat darin genau erkannt, wer Jesus ist. **Ihre Salbung ist für mich das eindrücklichste Zeichen von Würde in der Bibel.** In dem sie Jesu Kopf salbt, salbt sie ihn, wie früher **Könige** gesalbt wurden. Und sie gibt ihm damit zu erkennen, dass

er trotz seinem Weg und auch in aller Angst und Zerrissenheit, der Messias ist. Sie will Jesus nicht aufhalten auf diesem schwierigen Weg, sie will sich nur neben ihn stellen. Sie ist nicht verwirrt und ängstlich, sondern voll Sympathie, voll Mit-leiden.

Es hat diese ganze Flasche Öl gebraucht. Es hat diese **Fülle** gebraucht. Es hat diese Menge gebraucht und all die Zärtlichkeit, um dem so gewaltsamen Tod, um dem geschundenen und zerschlagenen Körper, alle Unversehrtheit, alle Würde entgegenzuhalten. Es ist für mich ein **Gegenbild zur Kreuzigung Jesu.** Und in der Salbung, im Erkennen das darin liegt, weist die unbekannte Frau, ohne es zu wissen, auf die Auferstehung Jesu hin. Sie nimmt in ihrer Geste, all das Leben, alle Würde und setzt es über Jesu Haupt, als starkes Zeichen des Lebens. Was auch immer geschieht, dieser Körper, dieser Geist ist unantastbar. Keine Gewalt und kein Tod können ihm etwas anhaben.

Wenn es um die Würde geht, ist kein Zeichen zu viel. Es gibt keine Verschwendung im Bewahren der Würde. Im Veräusserlichen der Liebe. Im Mit-leiden.

Diese unbekannte Frau konnte Jesu Leid, seinen Weg nicht ändern. Aber sie konnte ihm in **Erinnerung rufen, wie unendlich geliebt** er ist. Dies nicht nur mit Worten. Es hat mehr gebraucht. Es hat diese Flasche Öl gebraucht, es hat Hände gebraucht. Nähe. Da sein.

Wenn Jesus so ein Zeichen gebraucht hat an seinem Körper – wieviel mehr brauchen wir es auf unseren Wegen?

Wenn Jesus sagt: **«Und wahrlich, ich sage euch: Wo immer in der ganzen Welt das Evangelium gepredigt wird, da wird auch das, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis erzählt werden.»**

Gesten, die Würde verleihen. Die das Leben zum Funkeln bringen, die zum Geniessen einladen, die gut tun. Sie bleiben in Erinnerung. Umso mehr, wenn sie im Angesicht der Dunkelheit, der Ängste und Zerrissenheit, ganz bewusst geschenkt werden.

So auch die Geste der unbekannteten Frau. Sie blieb namenlos. Und doch war sie die erste, die Jesus als Messias erkannt hatte. Sie wusste, was sie tat und nichts war ihr zu kostbar dafür.

In ihrer Geste fühle ich mich ebenso herausgerufen, **nicht nur den Geist, sondern auch den Leib, den Körper im Blick zu behalten.** Würde und Leiblichkeit scheinen verbunden zu sein. Und es braucht manchmal starke Zeichen, um Würde zu erhalten. Zeichen am Leib, am Körper. Spürbar, erkennbar, mit allen Sinnen wahrnehmbar.

Jacqueline Keune hat diese **Verankerung Jesu in der Leiblichkeit** eindrücklich in einem Gebet beschrieben:

Licht du, und Leib.

In den Staub hast du geschrieben

Und die Hochzeit mitgefeiert.

Die Füße der Männer gewaschen und dir die Salbung der Frau gefallen lassen.

Den Finger in das taube Ohr gelegt und die Hand des Zweifelnden auf deinen wunden Leib geführt.

Im Sturz des Vogels bist du,

und im Stein, der schläft.

Im Schweigen des Waldes und im Angesicht der Meereswoge.

Das Rot des Abendhimmels bewohnst du und die Klarheit der Winterkälte.

Leib du, und Licht.

Was ist Würde? Was verleiht uns Würde?

Würde

eine Tür

ein Band

Verbundenheit zu dem,

der uns herausruft.

Verbundenheit von Geist und Leib.

Unversehrt in aller Verletztheit

Fülle in allem Mangel

Zärtlichkeit in aller Einsamkeit.

Du salbst unser Haupt mit Öl,

Du bereitest uns den Tisch.

Sei es das kostbarste Öl

oder auch nur zwei kleine Brote.

Du bist da,

Jesus,

wo Menschen Würde finden,

Würde erhalten,

Würde schützen,

und in allem Unvermögen,

doch Grosses tun.

Manchmal braucht es nur Mut

verschwenderisch zu sein

mit unserer Liebe

mit unserer Zärtlichkeit

mit unserem Mit-Leiden.

Lerne uns, Gott, verschwenderisch zu sein

mit den Zeichen,

die das Leben lauter rufen lassen

als den Tod.

Amen.